
JOACHIM REBER

Liturgische Feiern und liturgische Bildung in der Caritas

Auch wenn oder gerade weil liturgische Feiern in vielen Einrichtungen und Organisationen von Caritas und Diakonie zur gelebten Kultur oder zum guten Ton gehören, lohnt sich ein kritischer Blick. Der symbolischen Kommunikation wohnt eine große Kraft inne, mit der sorgsam umzugehen ist. Liturgische Feiern können im caritativen Kontext heilsame Wirkungen entfalten, wenn sie der Situation und der Gemeinschaft der Mitfeiernden angemessen sind. In diesem Beitrag werden einige Überlegungen vorgetragen, worauf bei der liturgischen Gestaltung zu achten lohnt. Sie gehen von der Tatsache aus, dass weder die Klient(inn)en, Bewohner(innen), Patient(inn)en noch die Mitarbeiter(innen) in Einrichtungen von Diakonie und Caritas homogen christlich oder gar monokonfessionell sind. – Dr. Joachim Reber ist theologischer Referent in der Verbandsentwicklung des Diözesancaritasverbands Rottenburg-Stuttgart und freiberuflicher Trainer und Berater mit dem Themenschwerpunkt christliche Unternehmenskultur. Veröffentlichungen: Christlich-spirituelles Unternehmensprofil, Stuttgart 2018; Christlich-spirituelle Unternehmenskultur, Stuttgart 2013; Romano Guardini begegnen, Augsburg 2001, Trier 2018.

1. Hinführung

Es ist eine Besonderheit christlich geprägter sozialer Unternehmen, dass es in ihnen auch liturgische Angebote gibt. In bestimmten Bereichen sozialer Arbeit wird im Vorkommen solcher Angebote manchmal geradezu das spezifisch Christliche der Einrichtungen gesehen. Im Altenpflege- oder Krankenhausbereich etwa wird oftmals Wert darauf gelegt, dass Hausgottesdienste stattfinden oder dass eine liturgische Begleitung am Kranken- oder Sterbebett geleistet wird durch Segnungen, Salbungen oder Sakramente. Auch nach innen, im Hinblick auf die Mitarbeitenden oder als Ausdruck einer spirituellen Einrichtungs- und Unternehmenskultur, werden liturgische Elemente gestaltet und als bedeutsam eingeschätzt. So gibt es in verschiedenen Einrichtungen regelmäßige Gottesdienste für Mitarbeiter(innen), es gibt Segensfeiern zu bestimmten Anlässen, etwa bei der Einführung neuer Führungskräfte, manchmal gibt es ein besonderes Ritual bei der Verabschiedung in den Ruhestand, es gibt spirituelle Aktionen im Advent oder in der Fastenzeit u. v. m.

In diesem Beitrag werden einige Beobachtungen und Überlegungen zu liturgischen Feiern in der Caritas zusammengetragen. „Liturgische Feier“ wird dabei zunächst einmal in einem sehr weiten und niederschweligen Sinn verstanden. Gemeint sind viele und vielfältige Formen, eine Situation symbolisch zu verdichten und sie gemeinsam ins Wort und/oder ins Zeichen

zu bringen. Das Spektrum reicht vom einfachen Kerzenritual bis zum Pontifikalamt. Wichtig ist, dass die Feier gemeinschaftlich begangen wird, und sei die Feiergemeinschaft noch so klein. Der ganze Bereich der individuellen, persönlichen Rituale, Gebete, spirituellen Übungen etc. ist nicht Gegenstand dieses Artikels.

Die Gedanken nehmen ihren Ausgang bei der gelebten Praxis in Einrichtungen und Organisationen von Caritas und Diakonie. Und sie wollen auch für diese Praxis Anregung sein – für die konkrete Feier und für eine christlich-spirituelle Unternehmenskultur, die nicht zuletzt durch die gelebten Zeichen und Inszenierungen mitgeprägt wird. Es wird nicht der Anspruch erhoben, zur liturgiewissenschaftlichen oder pastoraltheologischen Diskussion einen Beitrag zu leisten.

2. Liturgische Feiern sind eine komplexe Sache

Auch wenn oder gerade weil liturgische Feiern in vielen Einrichtungen und Organisationen der Caritas zur gelebten Kultur und/oder zum guten Ton gehören, lohnt sich ein kritischer Blick. Zuweilen wird, so mein Eindruck, die Komplexität liturgischer Gestaltung etwas unterschätzt. Es ist kein Geheimnis, dass symbolische Kommunikation eine weit größere Kraft besitzt als das reine Wort und deshalb grundsätzlich einer hohen Sorgfalt bedarf. Dies gilt in der Liturgie, die ja eine stark verdichtete Form symbolischer Kommunikation ist, im besonderen Maße. Es lohnt, hier genau hinzuschauen, sehr gezielt auszuwählen und bewusst zu gestalten.

Einige Beispiele mehr oder weniger gelungener liturgischer Gestaltung sollen verdeutlichen, warum es einer besonderen Sorgfalt bedarf. Sie sind fiktiv, aber doch so typisch, dass sie sich in vielen caritativ-diakonischen Organisationen christlicher Prägung ereignet haben könnten.

Beispiel 1

Beim Hausgottesdienst, der einmal im Monat stattfindet, reicht ein Bereichsleiter seiner Mitarbeiterin die Hand zum Friedensgruß. Ein Mitarbeiter weiter hinten flüstert zu seinem Kollegen: „Das ist für mich die typisch kirchliche Scheinheiligkeit. Erst haut er uns in die Pfanne und dann sollen wir freundlich grinsen ...“ Was war geschehen? Der Bereich befand sich mitten in einem heiklen Umbauprozess, der mit empfindlichen Einschnitten in die Kompetenzen der Mitarbeiter(innen) verbunden war. Der Bereichsleiter war verantwortlich, die Umstrukturierung umzusetzen, und hatte damit begonnen, entsprechende Mitarbeitergespräche zu führen. Dabei kam es – wie zu erwarten war – zu persönlichen Verletzungen, u. a. auch bei besagter Mitarbeiterin. Sach- und Beziehungsebene waren bei vielen Beteiligten noch stark vermischt. Klärungen standen noch aus. Ein ritualisierter Friedensgruß musste zu diesem Zeitpunkt Irritationen auslösen. Die liturgische Form und die persönliche (alltägliche) Erfahrung passten nicht zusammen.